

Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.

Siebenter Jahrgang. Drittes Quartal.

Nro. 61. Ratibor, den 30. July 1817.

Lied auf den dritten August.

1.

Freude bringt's und Segen auch,
Wo es herrscht der schöne Brauch,
Heut ein Jubelfest zu feyern;
Jedes Herz das froh gestimmt,
Theil an diesem Feste nimmt,
Wird's mit Lust noch oft erneuern.

2.

In der Horen Strahlenkranz,
In Autorens Purpurglanz,
Schwebt der schöne Tag uns nieder;
Tag der Freude, Segensblick!
Bringst uns Freude, bringst uns Glück,
Sey gegrüßt durch Jubellieder!

3.

Wie uns auch die Zeit beglückt,
Jeder Tag sich herrlich schmückt,
Durch des Jahres lange Reihe;
Giebts doch keinen Tag der Lust,
Gleich dem Dritten im August,
Diesem Tag der heil'gen Weihe.

4.

Wißt ihr wohl den Augenblick,
Wo ein freundlich Weltgeschick,
Segnend Preußens Schicksal lenkte?
Heut vor acht und vierzig Jahr,
Jener Tag des Heils es war,
Der uns Friedrich Wilhelm schenkte.

5.

Kennt ihr wohl das schöne Land,
Wo ein sanftes Rosenband
Fürst und Volk so schön verbindet?
Preußen ist das schöne Land,
Liebe ist das Rosenband,
Das um Beid' die Gottheit windet.

6.

Wer den großen Werth erkennt,
Wenn er stolz sich: Preuße, nennt,
Im Bewußtseyn hoher Würde;
Der hält heut sich doppelt werth,
Weil ihm heut das Glück beschert,
Seines Ruhmes schönste Zierde.

7.

Was der schönen Gegenwart,
Einst das Schicksal aufbewahrt,
Um es herrlich zu gestalten;
Das hat segnend bis auf heut,
Rein bewahrt der Geist der Zeit,
Um es vor uns zu entfalten.

8.

Wem sich froh das Herz erhebt,
Weil er heut den Tag erlebt,
Den vor allen Gott erkiesen;
Der ruft heut aus voller Brust:
Heil, dem Dritten im August!
Tag der Freude sey gepriesen!

9.

Und wenn einst in später Zeit,
Wir beglückt und froh wie heut,
Dieses Fest noch öfters feyern;
Dann mag stets der Dritt' August,
Friedrich Wilhelm's Lebenslust,
Durch verjüngte Kraft erneuern.

P — m.

Reliquiensucht.

Lange nach Shakespears Tode verkaufte man den Strohstuhl, dessen er sich in seinem Leben bedient haben soll, durch öffentlichen Ausruf dem Meistbietenden. Er wurde durch die Concurrenz der vielen Bewunderer dieses großen Dichters zu einem sehr hohen Preise erstanden, und dies noch durch die Uebereinkunft der Kauflustigen, ihn in kleine Stücke zu zerschneiden, um sie alle zu befriedigen. —

Die Perücke Jean J. Roußeau's hatte nach seinem Tode das nämliche Schicksal. Der Mensch will durchaus sichtbare Zeichen von dem unsichtbaren Geiste haben, der auf ihn gewirkt hat. Das nämliche Volk mordete oft schon einen Weisen, den es nach dem Tode vergötterte. Die öffentliche Dankbarkeit unterscheidet sich hierin

von der öffentlichen Justiz; denn diese läßt einen Verbrecher im Bilde aufhängen, wenn sie seiner selbst nicht habhaft werden kann; dahingegen die erstere einen großen Mann in Person hängen läßt, um ihn hernach im Bilde anbethen zu können. Bei dem Verkauf der Effekten des Königsberger Philosophen (Kants), wurden die geringsten Artikel, die zu seinem Gebrauch gedient hatten, weit über alle Verhältnisse mit Summen bezahlt. Die wenigen Haare, die ihm sein hohes Alter übrig gelassen hatte, wurden dem Leichnam abgeschnitten und in Ringe gefaßt; die Ringe aber vervielfältigten sich in einigen Tagen so sehr, daß es sehr schwer war die wahren Reliquien von den falschen zu unterscheiden. Man riß sich um die Stücke eines alten Hutes, den er 15 Jahre, aber nur des Morgens beim Frühstück getragen. Ein Ausländer bezahlte einen Dukaten für ein Stückchen Papier, worauf einige Zeilen von der eigenen Handschrift dieses Weltweisen standen.

Diese Dinge werden vielleicht vielen Personen kindisch, ja lächerlich scheinen. Diese Männer dürften aber schwerlich die Ehre haben, daß man nach ihrem Tode auf die Perücke, die sie getragen, und auf das Papier, das sie bekritzelt haben, einen großen Werth setzen wird.

Heimweh = Lied,

von Freimund Reimar.

Als ich von Dir, Geliebte, mußte wanken,
Ließ ich daheim die Hälfte der Gedanken,
Die klein're Hälfte nahm ich nur mit mir,
Die mir's jetzt gar nicht danken,
Daß sie nicht sind bey Dir.

Sie mahnen mich in jedem Augenblicke,
Daß ich nach Dir doch einmal Bothen schicke,
Dann will der Liebesbothe jeder seyn,
Und wenn ich nicht gleich nicke,
So gehen sie allein.

Sie geh'n zu Dir, und bringen kleine Lieder,
Sind sie erst fort, so kommen sie nicht wieder,
Und von Gedanken wird das Haus mir leer:
Bald hab' ich nur noch Glieder,
Drin kein Gedänkchen mehr.

Ein Gleichniß über die Ehe.

Eine glückliche Ehe ist ein Fruchtbaum, der dem Menschen die schönsten Lebensfreuden reicht. Tugend ist seine Sonne, Leiden der Thau, der ihn befeuchtet. Der nicht verheirathete Mensch kennt ihn — wie die meisten unter uns den

Brodbaum kennen — nur der Beschreibung nach. Dem Jüngling duftet seine süße Blüthe, die idealische Liebe, entgegen, und erfüllt ihn mit beseligenden Ahndungen von dem Genusse der Frucht. Der Mann schöpft seine edelste Stärke aus diesem Genusse, und der Greis ruht erquickt unter dem Schatten dieses Baumes, am Abend seines Lebens.

Eine unglückliche Ehe ist ein Giftbaum, dessen tödtenden Früchte um so fürchterlicher an unsern Lebensfreuden nagen, als man von ihm jene himmlischen Gaben erwartete, und nun in jeder Minute die Wirkungen der verheerenden Pest spürt.

Einsilbiger Logogryph.

Mit dem A ist es dem Krieger gefährlich, mit dem E zum Bösen begehrlich, mit dem I ist es bieder und ehrlich, und mit dem U dem Wandrer beschwerlich.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:

Futter — al.

Bekanntmachung.

Wenn die Stadtverordnete-Versammlung beschlossen hat, das Cämmerei-Guth Plania zu dismembriren, und wir aus dem Grunde

weil solches beim Mangel an Wirthschafts-Gebäulichkeiten und Inventarium weder selbst administrirt, noch durch Zeitverpachtung so benutzt werden kann, um denjenigen Ertrag zu erreichen, welcher durch Dismembration gewiß wird erreicht werden, um damit die Schulden zu tilgen, welche jetzt verzinset werden müssen,

diesen Beschluß hierdurch zur Ausführung zu bringen gar kein Bedenken tragen, so haben wir Terminum Licitationis auf den 26ten k. M. Vormittags um 9 Uhr am Orte in Plania angesetzt, und laden hiezu Kauflustige mit dem Bemerken ein, daß dem Meist- und Bestbiethenden der Zuschlag nach eingeholter Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung erfolgen soll. Ratibor den 22. July 1817.

Magistratus.

Precht. Burger. Gißmann. Thiel.
